

SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH G.M.B.H., MÜNCHEN

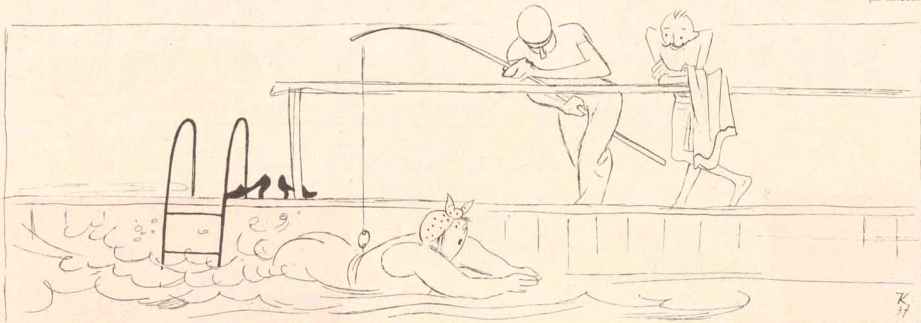
Kleinkunst

(Der Gulbransson)



GULBRANSSON 23

„Wie peinlich Otto, die ziehn den Vorhang auf, und die Mädél sind noch nicht fertig angezogen!“



Lob und Dank der lieben Textilindustrie

Von meinem Onkel Ferdinand berichtet die Familien-tradition, er habe sich im Winter immer ein Loch ins Eis gehackt und ein Bad genommen, wo es am kältesten ist. Wenn es so recht eiskalt war, dann habe er sich erst richtig behaglich gefühlt. Onkel Ferdinand hat solches bis in sein höchstes Alter getan und starb schließlich kerngesund, plötzlich und springlebendig, wegen fahrlässigen Überfahrens der Altersgrenze. Mich hat dabei immer die Frage beschäftigt, woher sich Onkel Ferdinand das Recht genommen hat, Löcher in fremder Leute Eis zu schlagen, denn ich vermute, daß auch zu seiner Zeit die Eisflächen gesetzlich geschützt waren und niemand berechtigt war, das mühsam Gefrorene seines Nachbarn mutwillig zu zerteppern. Aber ich bin ja kein Rechtswahrer, und mein Onkel Ferdinand wußte anscheinend von solchen Dingen überhaupt nichts. Er war ein Bader von Gottes Gnaden. Die Familien-tradition berichtet auch noch — und man kann daraus ersehen, wie Legenden entstehen — er habe mit dem Rufe „Mehr Wasser!“ das Feuchte gesegnet. Dieser mein Blutsverwandter lebte in der Frühzeit des Badens in jener Epoche des liberalistischen 19. Jahrhunderts, da noch das Baden eine Einzelbeschäftigung war und das Massenbad noch nicht über die Kimmung des Fremdenverkehrs herauf-dämmerte. Er war ein Allzufrühvollendeter. Hei, wie hätte er sich heute den munteren Strand-spielen der Jugend gesellt, wie hätte er mit ihnen geleht und geplantscht, und wie dankbar hätte er auf die bessere Formenwelt des edel-gebräunten reiferen Alters geblickt, er, der noch hinter den Bretterwänden des Herrenbades seine besten Jahre verträumte und nur durch kümmerliche Astlöcher in eine lichtere Zukunft schauen durfte. Die Bretter und die Astlöcher, die die Sittlichkeit bedeuteten, sind längst gefallen, und der nasse Mann hat zum feuchten Weibe gefunden. Nur eine zarte Textilie trennt den Menschen noch

von seiner Umgebung. Und das ist gut so, denn, wenn der Mensch auch, wie gelegentlich behauptet wird, gut ist, schön ist er noch seltener. Das hat das Familienbad schlagartig erhell. Jeder Blick auf den Strand zeigt auch dem ungebübten Auge, daß Schönheit vergänglich ist. Dreimal gesegnet sei deshalb die edle Textilindustrie, die mit Buntem bedeckt, was Unvernünftige bisweilen noch immer begehren zu schauen. Gewiß, es gibt auch Ausnahmen!

Da habe ich mir schreiben lassen, daß es im hohen Norden nichts Ungewöhnliches sei, wenn man auf jedes deckende Gespinst verzichtet, und Männlein und Weiblein geradezu wie im Paradiese, bevor die Geschichte mit dem Apfel passierte, miteinander baden. Genau es läßt sich darüber schwer in Erfahrung bringen, und auch mein Freund Olaf Gulbransson, der in allem Nordischen zu Hause ist; hat darüber in seiner lichtvollen Art nur Dunkles von sich gegeben. Es ist halt dort in den polaren Gegenden sehr kalt, und daraus erklärt sich manches. Außerdem scheint dort während eines großen Teils des Jahres die Sonne überhaupt nicht, und bei Nacht sind alle Katzen grau.

Wenn's aber wirklich der Fall ist, dann kann ich mir den Anblick eines polarnahen Strandbades nur so vorstellen, wie manche mittelalterlichen Bilder das Fegefeuer schildern, und im Fegefeuer wird man bekanntlich aller sündhaften Gedanken ledig. Dieses hat mich bis jetzt immer gehindert, skandinavische Küsten zu bereisen und zu baden. Natürlich sei hiermit nichts gesagt, was dem Fremdenverkehr in diesen Ländern abträglich sein könnte, denn darin versteht niemand einen Spaß.

Jahundertelang haben die Leute wegen der Reinlichkeit gebadet. Das tun wir heute nicht mehr, heute baden wir wegen der Gesundheit und der Schönheit und des Vergnügens. Wir sind halt naturrein. Man läßt es überhaupt nicht so

weit kommen, daß man baden muß, sondern man badet schon vorher, wo es noch ein Sport ist. Ehe man badet, geht man baden. Das ist sehr erfreulich und ziert die Landschaft ungemain.

O was gibt es da für schöne Badeanzüge, blaue und rote und grüne und gelbe und geringelte und gepunktete und gestreifte, und jede Saison wirft neue Dessins auf den Strand und auf die, die auf ihm wimmeln. Ich kenne Fälle, da ist sogar der Inhalt beachtenswert: Zeitgenossen in Geschenkpackung.

Und noch einmal: Sei bedankt du liebe Textil-industrie, die du nicht rastelest, bis es dir gelang, den Badeanzug mit eingebaute'm Büstenhalter zu ersinnen. Foitzick

Kurze Biographie

Von Natatösser

Wie eine junge Semmel,
so knusprig, mürb und frisch,
betrat Herr Wilhelm Bummel
des Lebens Frühstücksstich.

Er hatte einen Glauben
und auch das Maul dazu . . .
Jedoch die Blinden und Tauben,
die wollen ihre Ruh'.

Sie fanden das Gebüde
zu wenig gar und schlüchti;
und Wilhelm Bummels Zwecke
durchschaute feiner nicht.

So war im großen ganzen
sein Plan, den innern Schatz
der Menschheit einzupflanzen
halt leider für die Katz'.

Nun hoch er sanft verdoßelt
altbacken hinterm Haus
und gibt den Rest zerbroßelt
in Aphorismen aus.



„Habt's ös g'les'n Bäurin, da Rockefeller is mit achtaneunz'g Jahr als da reichste Mo vo' Amerika g'storb'n — hot oba allwei bloß in der Bib'l und im Gebetbüchl g'les'n!“ — „Ja mei, unseroans hot halt weni Zeit zum Les'n, oba für d' Hochwürdig'n Herrn Pfarra g'freits mi halt, daß allesamt Müllionär werd'n.“

Erlebnis in Schottland

Ich hatte eine Empfehlung zu Freunden meines Freundes in Schottland. In Schottland ist es immer auf dem Lande, und es regnet immer. Ich wurde leidlich komfortabel untergebracht, um 6 ging man zum Diner hinunter, im Frack natürlich, die gnädige Frau, eine sehr mager Dame von so etwa 65 Jahren, erheblich mehr dekolletiert als wünschenswert. Das Essen war so wie ich erwartet hatte, nicht schlecht, aber sparsam. Doch was mich stark verblüffte, war folgendes: Die Suppe

wurde gemeinsam eingenommen. Dann wurde der einzige Gang dem Hausherrn und mir serviert; er sprach sehr viel und lebhaft, während seine Frau sich fast völlig schweigsam verhielt. Darauf entschuldigten sich beide für eine Minute bei mir, gingen gemeinsam aus dem Zimmer und kamen zusammen wieder herein. Jetzt erst bekam die Frau des Hauses serviert, während Mr. Mac X Y und ich uns darauf beschränkten, einen recht sauren Wein zu trinken. Die Unterhaltung führte nun die alte Dame. Vom Apfelkompott aßen wir alle, den Käse ließ der Hausherr unberührt. Als ich am anderen Morgen im Zug mir noch

weidlich den Kopf zerbrach über solch sonderbare Gepflogenheiten, kam ich mit einem Herrn ins Gespräch, der, wie sich herausstellte, Zahnarzt in dem Städtchen war, in dessen Nähe ich zu Besuch gewellt hatte. Er klagte, wie schwierig es für einen Engländer sei, mit den Leuten dort auszukommen, und wie ihr Gelz noch viel schauderhafter sei, als in allen Sprichwörtern oder Anekdoten. — „Sie werden es mir nicht glauben, und ich kann es Ihnen ja ruhig sagen, denn Sie sind fremd, und ich nenne natürlich keine Namen: Es gibt unter meinen Patienten Ehepaare, die zusammen ein Gebiß haben.“ U. Schulz

Die Enttäuschten

(K. Heiligenstaedt)



„Erst brausen se mit 140 Sachen in diesen Urwald und nun suchen se Erdbeeren!“

Die rohe Geschichte von Knillchs des Jüngeren Ende

Von Willi Steinborn

Er lag im Bett. Neben ihm schnarchte sein Weib. Er war soeben munter geworden und gähnte. Dabei fiel ihm ein, er hatte gestern vorm Einschlafen eine Idee gehabt. Eine Idee! Sofort began er nachzuzinsen, denn Idee, die vorm Einschlafen kommen, dürfen nicht verloren gehen, es sind die besten, die es auf der Welt gibt, er wußte es wie alle wahrhaft schöpferischen Menschen. War ihm zu solcher Stund nicht die Idee mit dem Heringshandel gekommen, die Idee, einen Hausstand zu gründen, die Idee, sich den Sektisten anschließen und ein neues Leben anzufangen am Tage nach seinem vierzigsten Geburtstag, und hatte ihm jemals etwas dauerndere Erfolge eingebracht als sie? Also wäre es eine Stunde, die neue leichtfertig fahren zu lassen, zum Teufel, wie sie nur heißt!

In diesem Augenblick polterte es über ihm. „Ha!“ machte Knillch laut. Er stach mit seinem Zeigefinger in das Bettengebügel an seiner Seite. „Du“, sagte er, „ich habe sie.“ Das Schnarchen hörte auf. „Wen?“ fragte das Weib. „Die Idee!“ sagte er. „Welche?“ „Wir vermieten die Oberstufe, möbliert, das macht monatlich dreizehn Mark!“ Das Weib richtete sich in den Sitz. „Mein Knillch!“ bewunderte sie ihren Mann. In diesem Augenblick polterte es wiederum über ihnen. Das Weib zuckte zusammen, als stürze sie aus einem Traum. „Der Alte kegelt“, rief sie, „und der Alte?“ Knillch winkte beruhigend ab: „Der stirbt doch bald!“

„Na gewiß“, strampelte das Weib erlöst, „daß ich daran nicht gedacht habe, wann stirbt er.“ „Lange kann es nicht mehr dauern“, sagte Knillch, „ich bestelle noch heute den Sarg.“ — „Du bist ja noch nicht fertig angezogen“, tadelte Knillch, als er mit einem Topf voll Kaffee, einer Scheibe Brot und einem Schneiderbandmaß bei seinem Vater erschien und in den Hemd und Hose auf dem Bettrand hocken sah, „willst du denn barfuß sterben, und was hast du mit den Stiefeln zu kegeln, wenn du barfuß hinüber willst?“ Der Alte erwiderte nichts; er schielte nach dem Kaffee.

„Nun schütte deine Gefräßigkeit noch ein Minütchen“, wies ihn Knillch zurecht, „steil dich einmal auf und zappele auch nicht; wer hat das Wunder, wenn der Sarg nicht paßt, weil du gezappelt hast, du nicht, aber wir, ja, Hinterbliebene.“ Knillch nahm Maß, Größe, Baumumfang seines Vaters, er murmelte die Zahlen vor sich hin, daß er sie nicht vergesse, einsachtundsechzig, sechzig, zwei. „Einsachtundsechzig, sechzigzwo“, antwortete er gelistesabwesend, als ihn das Weib nachher fragte, ob er nicht den guten Hut statt der Mütze aufsetzen wollte, und verließ unbedeckt das Haus.

*

Knillch und das Weib saßen am Küchentisch und aßen; sie aßen Kuchen. „Wie gut“, meinte das Weib, „daß du damals gleich den Sarg bestellt hast; heute müßte man den nächsten Tischer nehmen und zahlen, was er verlangt. Aber wer konnte so den Preis machen?, nicht der Tischer: du! Du konntest, du hast gesagt, was hast du doch gleich gesagt?“ „Ich habe gesagt“, erzählte Knillch behaglich im

Nachgefühl des Sieges seinerzeit, „tot“, habe ich gesagt, ist er noch nicht, — wenn du nicht willst, für fünfzig Mark, du brauchst ihn nicht zu machen, angewiesen bin ich nicht darauf, — dann kann ich also erst von der Konkurrenz Angebote einholen, wie Meister?“ Haha, „Bruder“, hat der Meister gejammert, weil er doch auch bei den Sektisten ist, du willst deines Bruders Ruin?, so geschehe es, ich mache ihn.“ Haha, „Ruiniere“ habe ich gesagt — doch hoch“ unterbrach er sich, „hoch, hörst du nichts?“ Das Weib hielt im Kauen inne, verdrehte die Augen. „Nichts“, sagte sie, „nichts höre ich.“ „Eben ist seine Seele weggeflogen!“

„Wie?“ wollte das Weib aufspringen, „du meinst?“ „Rege dich nicht auf, bleib sitzen“, patschte Knillch dem Weib auf den Kopf — einen ausquellenden Korken treibt man so wieder in den Flaschenhals — „erst kosten wir noch den Streuselkaffee, und habe ich nun nicht recht gehabt, du solltest für alle Fälle backen? Es war ein Knistern vorhin, Flügel knistern, wenn sie sich entfalten, er hat seine Seelenflügel entfaltet und ist —“

„Horch“, unterbrach das Weib ihn, „hoch, hörst du nichts? Diesmal war es unüberhörbar.“ „Vielleicht“, sagte Knillch merklich verwirrt, „vielleicht fliegt er noch eine Runde um das Haus, eh?“ — „Knillch!“ schrie das Weib.

Es war nicht länger zweifelhaft, eben wurde oben eine Tür geöffnet, geschlossen, Schritte tappten über den Boden, erreichten die Treppe, kamen die Treppe herab, mühselig, holprig freilich, doch aufenthaltslos, kamen tiefer herab, da waren sie unten. Und die Schritte hielten auch unten nicht an, sie kamen immer noch wie vorher, wacklig unentwegt, nur daß sie jetzt nicht mehr herab sondern herankamen, heran, näher heran, und auf einmal: schon stand er in der Küche drinnen. „Alter“, fragte Knillch vorwurfsvoll, „ich denke, du hast sie ausgeatmet!“ „Sein Geist ist!“ bibberte das Weib. „Sein Geist ist’s nicht“, resignierte Knillch, „komm, da is, Vater“, und er hielt ihm ein Stück des Begräbniskuchens entgegen.

*

Das Weib wusch; mitten im Hof schrubbte sie, daß es Schaumflocken schneite. Dazu sang sie das Lied von jenem Mädchen Marie, das weinend saß. Als sie mit der letzten Strophe fertig war,

Alte Stadt bei Regenwetter

Von Georg Britting

Die Nebel sinken herein.
Im leise spiegelnden Schein
fällt nieder ein silberner Regen,
Den die Gassen trinken wie Wein.

Die Stadt ist ein nasser Stein,
Drauf Wütrner sich glänzend bewegen
Und Schneefen,
Und Käfer, mit Flügeldecken,
Die goldhart blinken.

nahm sie sogleich die erste wieder auf. „Nein“, sagte da eine Stimme hinter ihr. Sie schrak zusammen, die Schrubbürste entfiel ihr, hastig richtete sie sich auf, kehrte sich um, „Knillch“, flüsterte sie, durch das Nein irreführend, „immer noch nicht?“ „Ätsch!“ machte Knillch.

„Wie?“ rief sie, die Stimme erhellend, da sie nun erkannte, Knillch hatte nur mit ihr spaßen wollen, „wie? Er ist...?“

„Er ist!“ bestätigte Knillch, wurde ernst, wiederholte, „er ist — mein Vater ist noch mehr.“ Das Weib hob beide Hände in die Höhe. „Knillch“, kreischte sie, „die Wäsche!“ ließ aber darauf die Hände fallen und erkundigte sich zweifelnd, ist es auch wirklich wahr?

„Weib“, sagte Knillch großartig, „wo ich doch heute dabei war; erst hat er sich gewälzt, lange Gespräche geführt, dann wurde er plötzlich starr, machte noch einmal hsch, so, sieh so, alle Luft wegblasend, hsch, aus wurs. Also wasche nicht, rede nicht, backe du, ich hole den Sarg — was? Totenschein? Nichts, nichts“, Knillch wurde jetzt sichtbar aufgeregter; „nichts Totenschein, zu erst den Sarg!“ beharrte er eigensinnig. — Knillch rollte den Sarg auf einem Handwagen an. „Tu das deine“, schickte er das neugierige Weib wieder in die Küche, „ich schaff’s allein.“ Er nahm den Deckel ab, stellte ihn beiseite. Dann stülpte er sich den Sargkasten auf die Schultern. Knillchs Kopf stak nun wie unter einem zu großen Hut, nur nach unten hatte er freie Sicht, auf die Erde, auf die Hausschwelle, auf die Stufen, so ging, so stieg er vorwärts, aus dem Hof in den Flur, die Treppe hinan. Die Last war zwar schwerer als er gemeint, zeigte sich nun, doch er zwang sie, Schritt, Schritt, Schritt, der beharrliche Knillch, aufwärts, empor, es wäre doch gelacht, besprach er sich schneidend in seinem Kasten, und da kam ja bereits die Gangebene zur Oberstufe in Sicht. Dennoch erreichte Knillch sie nicht. Plötzlich hörte er ein merkwürdiges Geräusch von einer Tür, die nicht geöffnet werden kann, weil im Raum dahinter nur ein Toter ist, und diese Tür wird von innen geöffnet. Das brachte den gleichmütiggehärteten Knillch durchdringend. Er blieb auf dem letzten Viertel der Treppe stehen und schob den Sarghut ins Genick, um erst einmal schnell zu klären, was es gäbe. Da sah er seinen toten Vater lebendig aus der Stube treten, und da hatte ihn auch schon der zu weit ins Genick gerückte Sarg hintenweggezerrt. —

Als der Alte bis an die Treppe vorgestelzt war und hinuntersehen konnte, sah er folgendes: Mitten im Flur stand ein Sarg, nicht ganz winkelrecht allerdings, die Längsseiten gegeneinander verschoben, zudem nicht eben, zwei Füße fehlten offenbar, aber er stand. In dem Sarg befand sich ein Mann, still, friedlich, wie man sich im Sarge verhält, nur hatte er sich nicht ordentlich ausge Streckt, sondern er lehnte mehr, und seinen Kopf hatte er seitwärts über den Kastenrand gehängt, der hing da, als hätte er gar nicht teil an dem dazugehörigen Leibe. Oder wenn alles nicht so unwiderrüchlich anzusehen gewesen wäre, hätte man meinen können, ein Puppenhanswurst wolle seiner Grett in der ihm eigenen gebäudeüber-treibenden Art bedeuten, ich bin zerknickt, so-gleich wird er die Erschrockene schelmisch an-fucken. Was sagst du nun? Denn in der Flurecke kauerte schlottig und bleich eine weibliche Per-son und starrte kulleräugig, angstvoll stumm auf das ihr zugekehrte Gesicht.

Aber niemand rief, nur der Alte oben, nachdem er das Bild lange genau betrachtet hatte, hob sein dürres Knie vorsichtig, klatzte mit knöcher-ner Hand einmal darauf und krähte einmal ein heiseres „Hihi!“ dazu.

Das Frühlingslied

von Josef Bauer

Der junge Bildhauer Steffen saß im Garten hinter seiner Werkstatt beim Frühstück. Der Himmel glänzte frühlingsblau, warm schien die Sonne, es war ein Tag, so recht geeignet, daß ein Wunder geschehe.

Und es geschah. Steffen öffnete ein neues Glas Honig, da fiel aus dem Glas die Pappschleibehaus und ein zusammengefallener kleiner Zettel. Steffen faltete ihn auseinander. In zierlicher Schrift stand da mit Bleistift geschrieben:

„Wenn Sie ein Mann sind und jung und hübsch, und wenn Ihr Herz noch frei ist (dies unterstreichen), — dann möchte ich Sie gerne kennenlernen. Bedingung: Sie müssen an einem schönen Abend bei Sonnenuntergang an der hinteren Gartenpforte der Imkereischule Immenhof ein Frühlingslied singen. — Eine blonde Imkerin.“

Der etwas verblüffte Steffen dachte zunächst, dies sei ein hübscher Spaß, den sich da wahrscheinlich nicht nur er, sondern wohl alle die kleinen Imkerinnen draußen vor der Stadt leisten wollten. Zugleich aber bemerkte er mit leisem Unwillen, daß sein Herz abenteuerlustig ein paar raschere Takte schlug. Er hatte also nicht über Lust, den Helden dieses Ulkes zu spielen. Warum auch nicht?, dachte er schließlich und begann zu überlegen.

Einem kleinen Haken freilich hatte die Sache noch: mit seinem Singen konnte Steffen schwerlich ein Herz erobern. Dafür begann er, um so lustiger zu pfeifen. Ihm war ein guter Gedanke gekommen. Der Abend hätte nicht schöner sein können. Kein Wölkchen trübte den verlassenden Schimmer des Himmels, rigolden versank der Sonnenball am Himmelsrand. Steffen pirschte sich durch einen lichtgrünen Birkenwald an den Garten der Imkereischule heran. Er trug einen kleinen Koffer bei sich. Ein verwildertes Fahrweg trennte die Umzäunung des Gartens vom Wald, und am Waldrand stand

einsam eine Bank. Steffen ging darauf zu und setzte sich, nachdem er zuvor den Koffer dahinter verborgen hatte. Eine dicke Hecke verwehrte den Einblick in den Garten. Die bezeichnete hintere Gartenpforte war aus Brettern gefügt und oben mit Stacheldraht versehen.

Eine Weile wartete Steffen den Schaulustigen seines Abenteuers. Es war sehr still ringsum; auch das erwartete verhaltene Mädchengekicher jenseits der Hecke blieb aus. Nur eine dicke schwarze Amsel saß auf der äußersten Spitze einer neu ergrünen Birke und flötete ihr zärtliches Liebeslied in den friedsamem Himmel. Steffen hockte sich hinter die Bank und machte sich an dem Koffer zu schaffen. Dann saß er wieder zurückgelehnt, und obgleich er seine Lippen lächelnd geschlossen hielt, ertönte auf einmal, gesungen von einer langwollig weichen Männerstimme, dieses Lied:

„Leise zieht durch mein Gemüt
liebliches Geläute.
Klinge, kleines Frühlingslied,
kling hinaus ins Weite...“

Jäh verstummte da die Amsel. Aber auch das stillvergnügte Lächeln auf Steffens Gesicht schwand, während die zweite Strophe des Frühlingsliedes in den stillen Abend klang. Unruhig wanderte sein Blick die Hecke entlang. Nichts regte sich im Garten.

Mit entschwebenden Gitarre-Akkorden verklang das Lied, nur noch ein leise schließendes Geräusch war hinter der Bank zu hören. Steffen holte das Koffergrammophon hervor und klappte es nachdenklich zu. Mit langsamen Schritten entfernte er sich. Den Garten würdigte er keines Blickes mehr. Zärtlich flötend begann da die kleine Amsel wieder ihr Lied. Steffen blickte nach ihr zurück — und

dabei sah er, wie über dem Gartentor blitzschnell ein blonder Mädchenkopf verschwand. Ohne Beminnen lief Steffen zurück und machte sich flugs daran, über das Gartentor zu klettern.

Die Verfolgung war noch nicht weit gatenwärtens gelaufen, als er über dem Tor auftauchte. Sie blieb stehen und rief mit halblauter Stimme: „Was fällt Ihnen ein — geben Sie doch acht. Sie zerreißen sich die Kleider!“ Steffen aber machte keinerlei Miene sich abhalten zu lassen. Sie kam nun herbei und sagte plötzlich sanft: „Bitte, bleiben Sie draußen, ich komme hinaus.“ Dabei sperrte sie das Tor auf. Den Schlüssel hatte sie aus ihrer Hosentasche genommen. Das ganze Mädchen steckte in einem dunkelbraunen Trainingsanzug. Sie war sehr hübsch und mochte etwa zwanzig Jahre alt sein. Das Gartentor lehnte sie an. Draußen deutete sie auf Steffens Grammophon, das mitten auf dem Wege lag. „Vergessen Sie es nicht“, sagte sie, „sonst können Sie ja doch nicht singen.“ Sie gab sich plötzlich ganz unbefangen, während Steffen auf einmal schüchtern schien. Er bat jetzt um Entschuldigung und nannte seinen Namen. Sie gab ihm die Hand. Schelmisch sagte sie:

„Von mir dürfen Sie nur den Vornamen wissen: Julia!“

„Oh, das trifft sich gut. Ich heiße mit Vornamen Romeo!“ — Sie blieb ernst.

Sie bog in einen Waldweg ein. Steffen sagte mahnend:

„Eigentlich ein Leichtsin, Fräulein Julia, mit einem wildfremden Mann diesen einsamen Weg zu gehen!“

„Ach“, erwiderte sie, „erstens bin ich geschützt und zweitens sind Sie ungefährlich.“ „Oho“, sagte Steffen, „was gibt Ihnen diese Gewißheit?“ „Ihr Frühlingslied. Und daß Sie überhaupt auf meinen romantischen Vorschlag eingegangen sind.“ Sie hat nicht unrecht, dachte Steffen. Und wieso sie geschützt sei, wollte er wissen. Sie griff in die Hosentasche. Aha, dachte Steffen, sie hat eine Waffe. Aber er täuschte sich. Es kam eine Trillerpfeife zum Vorschein.

Deine Wahl-nut 10 15 20 \$
Sonnal NICRATA
Näcken verpackt daher vor Post geschützt!
unser Schläger
500000
500000
500000

Gallensteine **Doylee**
Herrn Lehrer...
Jeden Tag
Qualität **Dralle**
Zachreime
Rasiercreme

SEXURSAN
Neue Spannkraft u. Lebensfreude
Waisel Tube 1, 15 x 30 cm - VIII-Tabletten
Vorzug: Hormonpräp. geg. vorzug. Schwache
500 Stück M.X.S. Beutel nur 10,- 60/100 Nachh.
Aufw. Prosp. geg. Rückporto. Bestellen Sie
noch heute! Sie haben mehr von Leben!
V.v. Hs. Markgraf, Lörach 322 S

Was im Simpi witzig und blitzt
Lange im Gedächtnis sitzt.
Und wer Witze kolportiert,
Auch manch Angebot probiert.



Möbel
die Ihr Heim behaglich
machen, finden Sie sehr
preisungünstig bei
STORZ
Dem großen deutschen
Einrichtungshaus
Tal 22-26
MÜNCHEN
PROSPEKT S KOSTENLOS
Geöffnet durchgeh. von 8-19 Uhr

Gratis
Prakt. 1. hygien. ...
HUMSON
FUB
Prakt. 1. hygien. ...

GRATIS
Kanalgesund. direkt ab
samt. hygien. Artikel:
Gummihandschuhe
Seitentaschen, Berlin-Pantkow
Taschen
Tasche

Schlang
und immer im Ganzen
Preis 10,- 60/100 Nachh.
Aufw. Prosp. geg. Rückporto. Bestellen Sie
noch heute! Sie haben mehr von Leben!
V.v. Hs. Markgraf, Lörach 322 S

GRATIS
11 send. Sanitäts-
wägel, Gummi-Armel,
Wädel, Feuch. 25

GRATIS
Prakt. 1. hygien. ...
HUMSON
FUB
Prakt. 1. hygien. ...

Lest den
Kanu-Sport
Faßball-Sport
Die Zeitschrift des Wassersportlers!
Verlag Knorr & Hirth G-m-b-H-München

„Ein Pfiff genügt“, sagte sie, „dann kommt Tyras, unser Wachhund. Seine Feindschaft möchte ich niemandem raten.“

Steffen strackte die Hand aus: „Hätten Sie so viel Vertrauen, mir das Pfeifchen zu geben?“ fragte er ganz ernst.

Einen Augenblick zögerte sie, in ihren hellen Augen zeigte sich ein leises Erschrecken. Aber es verschwand gleich wieder, und dann gab sie ihm das Pfeifchen mit kameradschaftlicher Geste. Steffen steckte es ein, Er hob drohend den Zeigefinger:

„Sehr schlecht, mein Fräulein“, sagte er, „außer — Sie haben noch eine zweite Signalpfeife?“

„Bestimmt nicht“, sagte sie und drehte sofort bereitwillig ihre beiden Taschen um. Dabei flüteltes heraus, wonach sie sich rasch bückte.

„Was war das?“ fragte Steffen unerbittlich. Sie öffnete die Hand und zeigte — ein Puderöschen. „Gut“, sagte Steffen wie ein Lehrer. „Und nun will ich Ihnen beweisen, daß Sie doch eine sehr schlechte Menschenkennerin sind. Ich werde Ihr Vertrauen schmachlühlich mißbrauchen.“

Gespinnst wartete er die Wirkung seiner Worte ab. Das Mädchen blieb ruhig und schüttelte nur lächelnd den Kopf. Steffen war entwirrt. Er gab ihr die Signalpfeife zurück. Sie ließ sie wieder in der Hosentasche verschwinden.

Dann legte Steffen sachte den Arm um ihre Schultern und küßte sie. Sie ließ es geschehen. „Ein Frühlingswunder“, dachte Steffen. Und ganz wie es sich gehörte, kam jetzt hinterm Wald wie ein großer orangefarbener Lampion der Mond herauf. Die beiden versprachen einander alle kommenden Frühlingssabende.

Übrigens hieß sie wirklich Julia. Steffen machte seinem angenehmen Vornamen den ganzen Sommer hindurch alle Ehre und schon im Herbst war Julia seine Frau.

Die Schallplatte mit dem Frühlingssied aber wurde zum Familienkleinod erklärt. Und wenn sie die kleinen Steffens nicht zerbrechen haben, kann man sie im Garten hinter der Werkstatt auch in diesem Frühling wieder hören.

Lieber Simplicissimus

(O. Nückel)



Pauline, die treu und brav zwanzig Jahre bei den verschiedensten Herrschaften gedient hatte, war nun doch noch in den Ehestand getreten. Aber schon im ersten Ehejahr stellte sich heraus, daß ihr Mann ein Tunichtgut war und seinen ganzen Verdienst in Alkohol umsetzte. Der etwas unbeholfenen Pauline wurde von guten Nachbarn und Freundinnen geraten, schleunigst Antrag auf Scheidung einzureichen und man wies sie zu diesem Zwecke an einen bekannten Rechtsanwalt. Dieser ließ sich den Sachverhalt erklären und da Pauline katholisch war, meinte er: „Also, da werden wir sofort Trennung von Tisch und Bett beantragen!“

Pauline horchte betroffen auf und fragte: „Herr Rechtsanwalt, können wir da nicht ein paar andere Möbel nehmen? Das zweischiffrige Ehebett ist doch ganz modern und besteht nur aus einem Stück.“

*

Am runden Tisch im „Lamm“ saß der Balthasar mit einem beträchtlichen Glanz und einer noch beträchtlicheren Wut im Gesicht, die seine Kreszenzite zu Hause verursacht hatte. Als ein Fremder eintrat und neben ihm Platz nahm, schrie er gerade kampflos: „Alle könne mi...! Alle mit einander! Einer wie der andere!“

Er sah den Herrn stier an. Der lächelte ahnungslos: „Aber ich kenne Sie nicht.“

Balthasar stützte einen Augenblick, dann schrie er: „Sie könne mich trotzdem...!“

*

Spatheil ist Architekt und wegen seiner sarkastischen Bemerkungen bekannt und gefürchtet. Einmal besuchte ihn die Gemahlin eines Kunden, dem er vor kurzem eine Villa hingestellt hatte, und hielt ihn über das Geschäffliche hinaus durch

neckisches Geplapper ziemlich lange auf. „Ich finde“, flötete die Gesprächige, während sie an ihrer Puderdose hantierte und ein Spiegelchen zückte, „das architektonische Gestalten und das Bauen ist eine durchaus männliche Angelegenheit!“

„Sicher“, erwiderte Spatheil gedehnt, „die Damen haben dagegen mehr Sinn für Renovierungsarbeiten.“

Sie soll sich ziemlich rasch verabschiedet haben.

*

Der Theologe Josef Huber, ungelährt in Niederbayern gebürt, erfreute sich zweier riesiger Hände. Sie waren so ausladend, daß man darunter bei einem Platzregen mit Erfolg hätte Zuflucht nehmen können. Ihr Ruf war weithin verbreitet. Und er wurde darum von seiner Umgebung gemeinlich „der Pratzensoppel“ genannt. Demnach wurde er Kooperator in einer kleinen Donaustadt. Sein Bischof hatte bereits von dem Spitznamen gehört, und als ihm der neugeborene Priester vorgestellt wurde, fragte er ihn vorsichtig: „Haben Sie nicht früher einen Keckernamen geführt?“ — „Zaschill!“ erwiderte der Kooperator beschämt. „Und wie haben Sie da geheißt?“ — „Der Hände-Josef.“



Hier sollen Sie gesund werden

In Spatheilbad für Kranke
katholisch-benediktiner Bad 50222
am Taunus. Die berühmte Hall
spritzt die besten Sole aus
die Sodenen Mineralquellen
bergwärts werden, die me-
dizinisch hervorragenden Ein-
wirkungen des Balneoresorts, das
seiner weiten, die verschiedensten
Arten, die natürlichen geologischen Verhältnisse
genau werden für die Heilung ihrer Leiden, diese
Bad gemacht. Überlegen Sie sich selbst, was
erwünscht ist. Lassen Sie sich einen Prospekt
verschicken. Daraus wird es Ihnen ersichtlich, warum Bad
50222 ein Taunus schon Zeitverweilen Hilfe
gebracht hat.

Rede- und Kurverwaltung
BAD **DOINN** am Taunus

Umsonst

Jugend und Kraft

kehren zurück durch **Seyrin-Tabletten**
Abkürzungsmittel, wertvolle Entzöpfung, zur Kurzeit
wertig, bewirkt, zu haben in den Apotheken, auch
direkt Alt.-Ges. Hormona, Düsseldorf-Graben 110

HYPAGIN-T-EE

der Hormone lösende
Entgiftung
Entschlackung
des Körpers

In allen Apotheken erhältlich.
Fordern Sie Großprobe und
Mittel aus dem Hersteller:
LUDWIG-APFEL, Köln
Postfach Neuchouar, 8

MASKORNETT
auch F. Herren, auch Leder-Hoan-
konkret mit Figuralverzierung.
Klein: Frauenbrüste DRGM. Die
maschliche usw. Preis: je Paar.
100 Taler. Berlin 151, Köpenicker Str.

Morgens und erst recht abends

Chlorodol

Ein erprobtes Rezept

bei vorerster Entzündung, Nervenschwäche
ist die wirksamste und wirkungsvollste
Reparatur! 100 Taler, RM 5,95 Berlin (d. Mann) 111
in allen Apotheken, Ausland: Schiffl in Basel, erst 24 Pf. verschlossen
ohne Abschluß Preis: Willh. Apotheke, Hiltz-Charlottenb., Block 171

Neuer Anzug
steht zu rauchen
Fumaron-Prospekt
kostenlos

Korsetts auch für Herren,
38Büste auch 38B, keine Damen-
liche Spitze für Figurhalter, vgl.
Hitz, Hiltz, Berlin, Köpenicker Str. 12

Wir bitten unsere **Potential-Tabletten f. Männer**
Lektor, sich bei An-
fragen oder Bestellungen über Jugendklub, Ernst
Lektor, auf den präpariert, Männerhormone, Neuschwabe
Simplicissimus zu seiner Lieferung durch den Versand, Nach-
ziehen. (100 Taler, 4,50 RM, 6,00 RM, 8,00 RM, 10,00 RM)

42 Pfd. Gewichtsabnahme

ohne Diät in kurzer Zeit!
Nähreres Franz Karst, Bremen 3, 10

Verstopfung

Hartlebigkeit Darmträgheit

ist die Ursache vieler Krankheiten wie Verkalkung, Rheuma,
Gicht, Ischias, Schlaflosigkeit, Nervenbeschwerden.
Befreien auch Sie sich von diesen Leiden durch das besten und
völlig giftfreie auf den ganzen Körper hinwirkende
Naturprodukt **Laxin**! Dieses aus dem besten und
sammsten Kräutern zusammengesetzte Elktier hat schon vielen
Jugendlichen, Spätkindern und allgemeinen Wohlthäter ver-
schafft. Auch selbst bei veralteten und seit Jahren bestehenden
Fällen können Sie wieder froh in die Zukunft schauen. Die
diesbezüglichen Dankschreiben, Beweise etc., Schreiben Sie
sich heute gegen Gratisanfertigung und Prospekt an:
E. Voss, Hamburg 19-W 62, Klosterallee 102

Nasen-, Ohren-, Gesicht-
und Brust-Plastik

© Karlheinz Rohden von Achille
Kosmetologisches Institut,
Berlin, Fasanenstr. 21
Jilust. Broschüre 50 Pf. Bfr.

überall dabei - immer aktuell -

M ü n c h e n e r

Illustriertes
Industrie-Verzeichnis

Die Zahnbürste

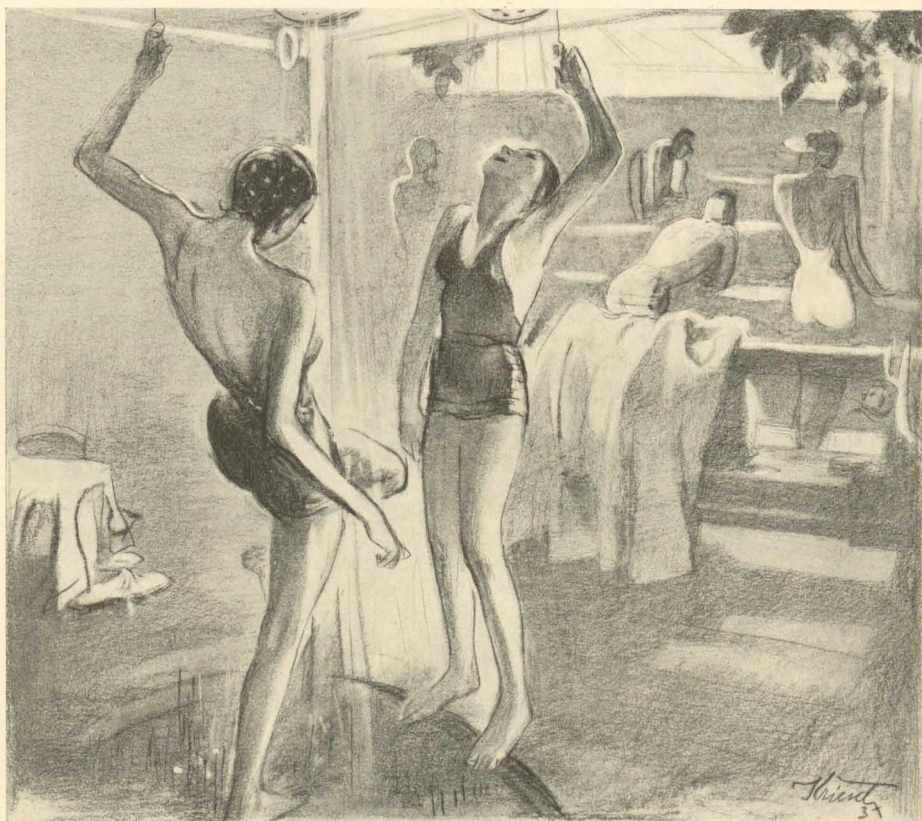
Der Mann, der vor der Türe stand, bot mir in drei Minuten ungefähr alles an, was wünschenswert erscheinen konnte von der Schuhwächse bis zum Fichtennadelbad, und von der Haarklammer bis zum Kleiderbügel. Zuletzt zog er einen Pappdeckel heraus, auf dem in glitzerndem Zellophan eine Reihe bunter Zahnbürsten steckten. Er redete dazu in einem fort, doch ich verstand ihn schlecht, war's doch, als murmele er in einen nicht vorhandenen Bart hinein, was äußerst störend für die Klarheit seiner Sprache war. Doch hatte er ein gutmütiges, verwirrtes, listiges Gesicht, bloß kam ich nicht darauf, was an diesem Gesicht so merkwürdig war und es so seltsam in allen Linien veränderte. Ich brauchte nichts, aber ich

wagte das nicht zu sagen und griff sinnlos nach einer der Zahnbürsten. Eifrig zog er darauf eine nach der anderen ein wenig aus dem Pappdeckel heraus, in dem sie staken, und bot ihre Borsten, die rein und appetitlich unter der dichten Glitzerhülle aussahen, zum Befühlen. „Die is' weicher — die is' härter, die is' echt Schwein, meine Dame, dafür is' die dort doppelt gefaßt, so daß Sie die wieder frisch einzieh'n lass'n könnt'n.“ Ich fuhr mit dem Daumen auf den Borsten hin und her und wäre froh gewesen, wenn er mir irgendeine Bürste in die Hand gedrückt hätte, aber er wollte mich sichtlich nicht drängen und mir den Genuß eingehender Wahl keineswegs schmälern. „Also“, sagte ich endlich abschließend, „die oder die — welche soll ich da nehmen?“ „Die is' weicher — die is' härter?“ setzte er noch-

mals an, da nahm ich, flüchtend vor neuem Redefluß, die zweite und stöhnte leise. Er nickte zufrieden und aufmunternd. „Hab'n's recht!“, sagte er, „nehmen S' die härtere. Nix bessers früh und abends, als wie eine harte Zahnbürste. Jetzt ich!“ — und er hob sein gutmütiges, verschmitztes Gesicht zu zwinkernder und doch würdevoller Bekräftigung, „ich nimm nur ganz harte Zahnbürst'n, die sin' mir direkt naturnotwendig!“ Und wie er dabei lachte von einem Ohr zum andern, sah ich endlich, was an seinem Gesicht so merkwürdig war: er hatte nur einen Zahn. Der stand ganz allein links oben und schien für sich privat verschmitzt und lebensfroh zu lächeln. Wahrscheinlich aus Freude darüber, daß seinetwegen täglich eine harte Bürste in Bewegung gesetzt werden mußte! E. H.

Der Verdächtige

(R. Kriesch)



„Warum gehst du denn dem Albert aus dem Wege? Der ist doch ganz harmlos!“ — „Nur stellenweise, meine Liebe, nur stellenweise!“

Wanderer

(Wilhelm Schulz)



Hätt' heut' ich gern ein eigen Haus,
Wer weiß wie es wär morgen;
Trieb mich die Wanderlust hinaus,
So ging ich voller Sorgen!

Ich könnte nimmermehr so frei,
Wie sonst mein Hütlein schwenken,
Wär nicht mit ganzer Seel dabei,
Ans Haus ich müßte denken:

Wer wird, solange ich bin weit,
Die Blumen drein begießen,
Bei Sturm und Regen rechter Zeit,
Die Fenster sorgsam schließen?

Sind solcher Sorgen es noch mehr,
Die unterwegs mich drücken,
Schlich wie die Schnecke ich einher, —
Das Haus schwer auf dem Rücken.

Drum hab' ich es mir überlegt:
So lange noch zum Wandern,
In mir die rechte Lust sich regt,
Eönn' gern das Haus ich ändern!

Wilhelm Schulz

Auf dem Land

Ich liege still auf dem Balkon.
Die Hitze weht der Wind davon,
und wärmelig, ein laues Bad
von girfa fünfundzwanzig Grad
ist alle Luft.

Ich schnuppre, schmecke ...
Schon Eindenüstert?
Vernimmt mit Zentifolia und Mahdgeruch ...

Ein Sidentuch,
ein parfümiertes, ist der Wind,
darein ich gern die Nase stecke.

Die lange Wafe, die so roh
die Kinder einst dem Kind verlacht.
Ich atme tief ...
Wie bin ich froh,
daß Gott sie mir, so lang gemacht!

*

„Alch-alleh-alleh!“ ruft schrill
die Bauernmagd,
und mit Gelscher und flügeltschlagen stürzt herbei
die Gänsefähr,
die erst so still und vornehm war
und daunennweiß im grünen Gras
so philosphisch brütend saß.

Es wohnen — scheint's — auch in der Gänsefähr
zwei Seelen, ach!

Gibt's heut Forellen aus dem kühlen Bach?
Obachten? — — — Blau?
Oder ein Hübn?

Was die nur wieder in der Küche tun?
Längst liegt der Mond schon auf der Himmelsau!

Maria Dani

Das Karussell

Von Hans Jüngst

Es mochte ein Uhr sein oder zwei — später stillt man darüber, aber bei aufregenden Geschehnissen irrt man in der Zeit ... um Mitternacht also, alles schlief längst, und die Gassen waren nach dem Jahrmaktrubel, der sich tagsüber ausgegibt, von einer dicken, schweren Ruhe eingepackt, da zeterete mit einem Male das Karussell wieder los und warf seine Musiken aus Blech und Röhren erschreckend gegen die Fassaden der breit um den Marktplatz gelagerten Häuser. Die Leute verließen die Betten, die Fenster wurden wieder hell, eins nach dem andern und die letzten auf einmal, und schließlich fand sich alles wieder auf dem Marktplatz ein, drängte und zwängte zwischen roten Buden und Zelten und rückte auf das wahnsinnige Karussell zu. Auf diesem Karussell aber hatte vom frühen Nachmittag an bis zum Kehraus ein achtzehnjähriger Bursche bedient ... Er schüttelte die Signalglocke, schob den Hebel auf „Fahrt“ oder auf „Halt“, sammelte die Groschen ein, half Kindern auf die

höheren Pferde und in die Karossen und wieder herab und heraus, wehrte etwaigem Übermut und hielt das Geschäft insgesamt ... Vielen Mädchen wurde das tüchtige Kerlchen zur Augenweide, ein heimlicher Teil ihres harmlos heißen Jahrmaktrubelvergnügens; denn Janko (in Wirklichkeit hieß er Anton, jenes war sein Spitzname unter den Schaulustlern) war erquickend anzusehen mit seinem dunkeln Blick und dem hellen Gesicht unter kurzschörenem Haar, und das junge Mannsvolk kam eifersüchtig dahinter, aus welchem Grund der Andrang zum Karussell so lebhaft wurde. Der einzige, der nichts Sonderliches davon merkte, war Janko selbst. Mit wie vielen Geschöpfchen und ihrem weiblichen Zauber er auch zu tun bekam, immer drei Minuten lang eine Umlaufolge hindurch, und immer wieder mit neuen zu den rasch herumgehörten, wie manche demnachst Schöne sich von ihm die Hand reichen ließ beim Absteigen — und es hatte eine Art, wie er sich hierauf verstand —: Zeit und Neigung, ihnen mehr als flüchtig in die Augen zu sehen, besaß er nicht. Drüben hinter dem langen Tisch der Kuchenbude nämlich war unter den Verkäuferinnen Mia wieder aufgetaucht, Mia, die eigentlich Paula hieß. Vor einem halben Jahr auf dem Herbstmarkt hatte er sie von seinem Karussell aus zum erstenmal gesehen, sie verkaufte dieselben Kuchenherzen wie heute; und die er damals aus der Entfernung heiß geliebt, hatte er seitdem nicht mehr vergessen. Nun kreist Janko an ihr vorüber, alle paar Sekunden ist es so weit, daß er über die Köpfe der wogenden Menge hinweg sie sehen kann, und das Erregende dabei ist, daß er nicht, untrügeliche Zeichen zu entdecken, daß auch sie ihn wiedererkenn — oftmals hebt sie von ihrer Handlung weg das Gesicht zu ihm auf, dies Gesicht, mit dem sie so in nichts ihren langweiligen Kolleginnen in der langen Reihe gleicht. Sicher hätte Mia Karussell fahren mögen, das hätte ihr Freude gemacht, so lebendig und so sehnsüchtig schaute sie manchmal her. Der Nachmittag war bald überstanden, die Zeit rannte schneller als das Karussell. Die Kinder verließen sich vom Marktplatz, der Zustrom der Erwachsenen war noch nicht in vollem Gange, Laternen und Lichter glommen auf, es war die Stunde da, in der Janko abgelöst wurde, damit er sein Abendbrot verzehere. Er ging gerade Weges auf die Kuchenbude zu und trat Mia gegenüber und erschrak vor Freude: sie erwartete ihn mit ihrem Blick ... Zehn Kuchenherzen, ja die wollte er haben; sie zweifelte noch, aber das Geld lag schon auf dem Tisch. Ob das sein „Nachtmahl“? fragte sie, und er vergaß zu antworten; denn sie lächelte, und darüber entdeckte er, wie so jung sie war. Und andere sehen in der Nähe immer älter aus, dachte er und sagte verspätet sein Ja. Sie machte jetzt auch ihre Pause, erklärte sie, und so wartete er hinter ihrem Ziel ... Sie aßen aber nicht, alle beide nicht, er hatte die Hände voller Herzen und überredete sie in der Zeit, die sie blieb, ohne Mühe und gegen einen scheinbaren Widerstand, der ihn nur mehr entflammte, nach Betriebschluß an das Karussell zu kommen. — Da könne sie ja nicht mehr fahren, so spät —? „Aber in einer Märchenkarosse, auf rotem Plüsch, kannst du sitzen, Mia, und einen weißen Schwan an goldenem Zügel halten!“ — Sie trennten sich, Janko kaufte dann noch schnell an einer Glitzerbude die Taschen voll Schmuck, Ringe mit rotem und grünem Glasfluß, ein Schlangenanband, Ohrgehänge, einen Fächer, eine phantastische Mütze, die, obwohl zusammenklappbar, kaum in der Brusttasche untergebracht werden konnte. Dann rief ihn wieder sein Dienst. Der Abend wurde länger als es der Nachmittag gewesen war. Das lag daran, daß Janko die Erkörnung seltener sah. Es gab ein mächtiges Gerdänge an ihrem Stand, er sah meistens nichts

als eine Mauer von Männerücken, hinter denen die kleine Mia völlig verschwand. Aber königlich stand Janko auf seinem Karussell, voller Sehnsucht nach ihrem Gesicht, dessen Lächeln ihm gehört hatte. Aber wie müde war das Lächeln geworden, als sie dann, endlich, wirklich zu ihm kam. Janko hatte lange warten müssen. Die Herlichkeiten der Buden lagen seit Stunden hinter Holzläden verschlossen, auch das Karussell war nun bis zum Erdboden hinaus von einem Zauber verhangen, nur die kleine Aufstiegleiter hatte Janko stehen lassen, für Mias Bequemlichkeit. Es war ganz still und leer und dunkel auf dem Platz geworden, ab und zu verlor der Kirchturn ein paar Glockenschläge, und Janko, auf seinem Warteposten, erschrak jedesmal, so oft ihm der Kopf vorüber bräute. Aber er glaubte. Und wie ein Schatten wischte denn auch plötzlich Mia zu ihm herein. Sie lehnte sich erschöpft gegen einen Holzrahmen mit naturwidrig weißer Mähne und weißem Schweif, und im verschwiegenden Dunkel sah Janko sonst nur noch Mias Gesicht und ihre Hände, die er sofort ergriff. Er steckte ihren Fingern die Ringe an, streifte ihr das Schlinglein an dem glatten Arm, suchte die zarten Zipfel ihrer Ohren unter dem buschigen Haar und klemmte ihnen die Gebänge ein, drückte ihr die knisternde Papiermütze schräg über den Scheitel, und Mia duftete aus ihren Kleidern noch nach Honig- und Lebkuchen, spielte zerstreut mit dem Fächer, den er ihr überreichte, und ließ sich seine närrische Veranstaltung mit dem Jungensarm ein wenig mitleidig, ein wenig gerührt, ein wenig nachsichtig gefallen. Nur, als er ihr Gesicht zwischen die flachen Hände nahm und durch den süßlichen Backgeruch die junge Herbe ihrer Lippen erpürte, entzog sie sich mit rascher Wendung. Da erst stützte er, wurde trüb, fragte, wo sie so lange gelieben sei! In einem Kaffeehaus — ach, sie machte keine Umschweife: mit vielen jungen Herren war sie noch in einem Kaffeehaus gewesen. „Man muß das mitmachen, die Kolleginnen werden das bestwagt, du und nun bin ich müde.“ Diese langweiligen Kolleginnen. „Du kannst ganz vorfröhlich ausruhen in dem Märchenwagen. Lauter Plüsch. Komm, ich führe dich hin.“ Es klang verzagt und traurig und ohne Hoffnung auf Erfüllung, er tat ihr leid, und sie ließ sich an ihrer überreich bereinigten Hand von ihm über das Rund der Fahrbahn bis an dem Galawagen führen. Und verschwand in dem Prunksturz. Er nahm seinen Platz an ihrer Seite. Sie wurden ausgelassen, gingen mit Lachen, das sie einander, um nicht doch entdeckt zu werden, oft beschwichtigen mußten, gegen das beklemmende Verflängliche ihrer Lage an ... Ob sie denn nicht wenigstens kutschieren wollten?, verlangte Mia übermüht, ein stillstehender Wagen gefahren ihr durchaus nicht. — „Das kostet etwas.“ — „Ein Kuß etwa?“ — „Ja, natürlich.“ — „Nein!“ — „Aber er umschling sie.“ „Nein, nein, nein.“ Sie stand auf im Wagen. Sie machte wohl ernst, ihm dorthin zu gehen? Entschlossen kam er dem zuvor. Mit einem Sprung ins Finstere hinein und noch drei stolpernden Schritten war er am Hebel, stellte ihn herum, das Bereich des Karussells hinter der Zeitbahn glöhte im Licht, es bebte, ruckte, rollte ein, die Musik wachte röhelnd auf und trompete sich hellwach ... Janko schwang sich zu Mia hinein, holte sich seinen Lohn und küßte sie weidlich ab, wie sie überumpelt, gelobdet, sie konnte nicht entziehen ... Als die ersten beherzten Männer auf das Karussell sprangen, um den Ruhestörer zu Verstand und Rechenschaft zu bringen, saßen die beiden Hand in Hand, aufrecht, stolz und glücklich neben einander, Janko neben seiner aufgeschmückten Königin, die Karosse paradierte, der allende Schwan in seinen goldenen Zügeln wippte und nickte ernst mit dem Kopf.

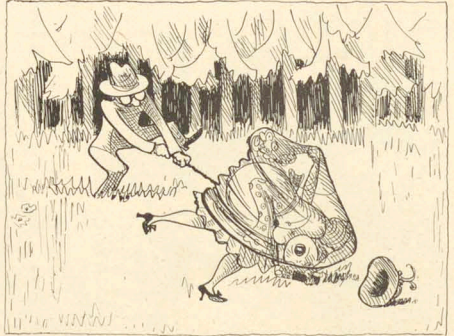
VERLAG UND DRUCK: KNORR & HIRTH G. M. B. H., MÜNCHEN
Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hermann Seyboth, München. Verantwortlicher Anzeigenerleiter: Gustav Scheuer, München. Der Simplicissimus erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten entgegen. Bezugspreise: Einzelnummer 40 Pf.; Abonnement im Vierteljahr RM. 2.00. Anzeigenpreise nach Preisliste Nr. 4, gültig ab 1. 10. 1934. D. A. V. 17. 10. 1934. Unverantw. werden nach dem Inhalt der Anzeigen. — Anschritt für Schriftleitung und Verlag: München, Sendlinger Str. 80, Fernruf 1296. Postcheckkonto München 5920. Erfüllungsort München.
Für Herausgabe und Redaktion in Österreich verantwortlich: Dr. Emmrich Morawa, Wien I, Wollzeile 11.

Der Schürzenjäger

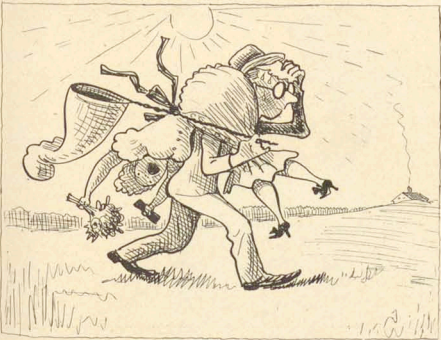
(Fr. Bilek)



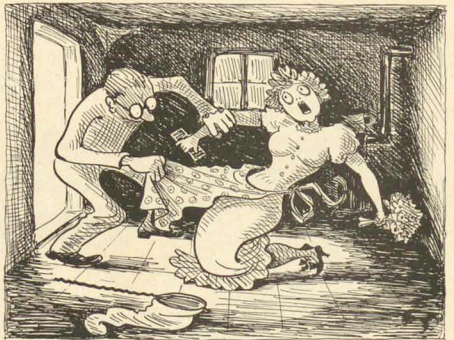
Singend ging Irenchen durch den Wald, nicht ahnend, daß ein Schürzenjäger hinter ihr her war



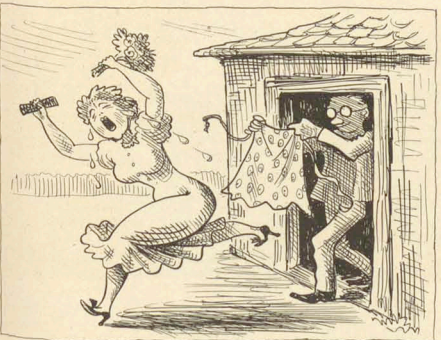
Plötzlich bekam sie einen heftigen Schlag, sie stieß einen Schrei aus, aber das half ihr nichts mehr



Sie war gefangen. Halb ohnmächtig fühlte sie, wie sie fortgetragen wurde



Und in einem einsamen Landhaus geschah dann die gräßliche Tat



Laut aufweinend floh die Ärmste aus dem Hause



Und der böse Schürzenjäger hing das neue Stück zu den übrigen



„Wundervoll, diese Weltausstellung! Nur schade, daß die Astlöcher nicht größer sind!“